

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 44 (1911)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Rédaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Das alte Glück. — Herbstgefühl. — Lehrertag in Basel. — Ein badischer Minister als schweizerischer Magister. — Schweiz. Lehrertag in Basel. — Hervorragendes Veranschaulichungsmittel. — Wahlendorf. — Bern. Abonnementskonzerte. — Burgdorf.

Das alte Glück.

Einst, als ich selbst noch lief und
sprang
Durch Garten und Gehäg;
Wie deuchte mich der Tag so lang,
Wie floss die Zeit so träge!

Und wär ich nur erst gross und klug!
So sprach ich oft als Kind; —
Gross wird man eben schnell genug,
Doch klug — nicht so geschwind.

Und da ich Jüngling ward, verrann
Die Zeit zu langsam noch:
O wär ich nur einmal ein Mann,
Viel schöner wär es doch! —

Und wechselnd kommt und wechselnd
flieht
Frühling und Wintereis:
Und wie man in den Spiegel sieht,
Ist alt man schon und Greis.

Nun, weil die Füsse langsam gehn,
Wie schnell entrauscht der Tag;
Wie dünkt uns doppelt lieb und schön,
Was man nicht halten mag!

Da gehn die Wünsche oft zurück,
Die vorwärts erst gestrebt,
Und träumen von dem alten Glück,
Das man so rasch verlebt.

Richard Leander.

Herbstgefühl.

Wie ferne Tritte hörst du's schallen;
Doch weit umher ist nichts zu sehn,
Als wie die Blätterträumend fallen
Und rauschend mit dem Wind verwehn.

Es dringt hervor wie leise Klagen,
Die immer neuem Schmerz entstehn,
Wie Wehruf aus entschwundnen Tagen,
Wie stetes Kommen und Vergehn.

Du hörst, wie durch der Bäume Gipfel
Die Stunden unaufhaltsam gehn,
Der Nebel regnet in die Wipfel,
Du weinst und kannst es nicht verstehn. *Martin Greif.*

Lehrertag in Basel.

Wir haben die Leitgedanken des ersten Referenten (Herr Prof. Dr. R. Luginbühl) über das Thema „*Staatsbürgerliche Erziehung*“ bereits mitgeteilt.

Als Korreferent stellt Herr Erziehungsrat G. Wiget in Rorschach folgende Leitsätze auf:

I. Der demokratische Staat darf die staatsbürgerliche Erziehung weder dem Zufall, noch den politischen Parteien überlassen, sondern muss sie selbst in die Hand nehmen.

II. Die Erziehung zum Staatsbürger ist der allgemeinen Erziehungs-aufgabe untergeordnet; sie ist ein Teilgebiet der sittlichen Erziehung: die Erziehung zu nationaler und sozialer Gesinnung.

III. Die Mittel der staatsbürgerlichen Erziehung sind: staatsbürgerlicher Unterricht, Pflege der Teilnahme an anderer Wohl und Wehe, Übung in der Unterordnung persönlicher Interessen unter allgemeine und Weckung vaterländischer Gefühle.

IV. Der staatsbürgerliche Unterricht erstreckt sich auf ausgewählte Abschnitte der Gesellschafts-, Verfassungs- und Gesetzeskunde.

V. In der Primar- und Sekundarschule tritt der staatsbürgerliche Unterricht noch nicht als besonderes Fach hervor. Hier genügen staatsbürgerliche Belehrungen im Anschluss an Geschichte, Heimat- und Naturkunde, Sachgebiete des Rechnens und konkrete Fälle des politischen und wirtschaftlichen Lebens. Die Ergebnisse aber sind von Zeit zu Zeit übersichtlich zusammenzufassen.

VI. In den Mittelschulen ist der staatsbürgerliche Unterricht in ähnlicher Weise, wie in der Volksschule fortzusetzen und in der obersten Klasse durch einen systematischen Kurs abzuschliessen.

VII. In den Fortbildungsschulen, die voraussichtlich immer mehr den Charakter von Berufsschulen annehmen werden, konzentriert sich der staatsbürgerliche Unterricht in der Vaterlandskunde (d. i. vaterländische Geschichte und Geographie, Verfassungs- und Gesetzeskunde). In mehrkursigen Fortbildungsschulen ist der Unterricht in der Verfassungskunde, wenn möglich, mit einer prägnanten Darstellung der Entwicklung unseres schweizerischen Staatswesens, in die oberste Klasse zu verlegen und zu einem Vorbereitungskurs auf den Eintritt in die Aktivbürgerschaft, gleichsam zu einem „vaterländischen Konfirmandenunterricht“ auszugestalten. Die Einführung in die Gesetzeskunde hat vor allem diejenigen Gesetze zu berücksichtigen, die in die Berufssphäre der jungen Leute eingreifen.

VIII. Den Jünglingen, die keine Fortbildungsschule und keine Mittelschule besuchen, ist der staatsbürgerliche Unterricht an der Schwelle der

Wehrpflicht und der Stimmberechtigung in einem Vorbereitungskurse auf die Rekrutenprüfung zu erteilen, der aber mehr sein soll als eine „Rekrutaprüfungsresse“.

IX. Die „eine und unteilbare“ Bürgerschule, obligatorisch für alle Jünglinge vom 18.—20. Jahre, mit ausschliesslich staatsbürgerlichem Unterricht, ist zur Zeit kaum durchführbar.

X. Der staatsbürgerliche Unterricht hat bereits eine Geschichte. Trotzdem gehört er zu den methodisch noch nicht gelösten Fragen, und von den bis jetzt erschienenen Lehrmitteln — das des Korreferenten mitinbegriffen — entspricht noch keines allen Anforderungen.

XI. Für die Pflege der staatsbürgerlichen Gesinnung sind keine neuen Organisationen zu schaffen; wohl aber soll die Schule die vorhandenen Mittel, den Sinn der Jugend über den Egoismus hinaus auf ein Ganzes zu lenken und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken, gut ausnützen. (Gemeinsame Volksschule — freier, froher Schulgeist — gute, auf die Mitwirkung der Schüler sich stützende Schuldisziplin — Verwaltung der Klassenämter durch die Schüler — gemeinsame Arbeit und gemeinsame Freudenanstze — Schülerwanderungen — Exerzierungen und Turnen.)

XII. Für den Erfolg der staatsbürgerlichen Erziehung trägt die Schule nicht allein die Verantwortung. Die Familie und die Kirche, die sozialen Zustände und die wirtschaftlichen Kämpfe, die Vereine, die politischen Parteien und die Presse haben alle auch ihren Anteil, und es geht nicht an, dass man die Fehlbeträge dieser Erziehungsfaktoren ins Schuldibuch der Schule schreibt.

* * *

Als erster Votant tritt Herr Karl Bürki, Lehrer in Oberbalm, auf, der nachstehende Leitsätze verficht:

1. Das Obligatorium des Jugendbundes ist abzulehnen. Die Möglichkeit seiner Durchführung müsste zuerst durch Versuche nachgewiesen werden.

2. Mehr als die Tugenden der Rücksichtnahme, Unterordnung und Opferwilligkeit fehlt vielen Bürgern das staatsbürgerliche Wissen. Was man nicht seinem wahren Wesen nach kennt, kann man nicht lieben.

3. Es ist deshalb dem staatsbürgerlichen Unterricht schon in der Primarschule erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Den grössten Einfluss auf die politische Bildung hat die Behandlung der neuen Geschichte. Ihr muss ein Elementarkurs vorausgehen, der den Schüler in die Organisation und Verwaltung kleiner Verbände (Vereine) und der grossen (Gemeinde, Kanton und Bund) einführt. Der Weg zum Verständnis grosser Verbände geht durch das Verständnis der kleinen.

4. In der Fortbildungsschule, wo wir mehr als bisher die zukünftigen Staatsbürger vor uns sehen sollen, werden den Schülern die Hauptepochen

unserer nationalen Entwicklung in volkstümlichen Vorträgen vor Augen geführt.

5. Für die vom Bunde unterstützten beruflichen Schulen ist der Unterricht in Bürgerkunde obligatorisch zu erklären.

6. Eine befriedigende Gestaltung des staatsbürgerlichen Unterrichts könnte am besten durch die Schaffung guter Lehrmittel gefunden werden. Der Bund, der uns die eidgenössische Schulwandkarte und den Mittelschulen den Schulatlas gegeben hat, sollte hier ein weiteres tun zur Weckung des nationalen Bewusstseins.

7. Der Zentralvorstand des S. L. V. ernennt eine Kommission, die ihm auf Grund der am Lehrertage über die staatsbürgerliche Erziehung gehaltenen Referate und Voten geeignete Vorschläge unterbreitet.

* * *

Über das zweite Hauptthema, „*Die Schulreform*“, referiert Herr Dr. Theodor Moosheer in Basel, nach folgenden Leitgedanken:

I. Das Arbeitsprinzip: Energisches, durch die Willensziele allein bestimmtes Zusammenwirken von Lehrer und Schüler in der Arbeitsgemeinschaft der Klasse.

Im Unterricht sind Lehrer und Schüler durch ihr vorgesetztes Ziel, durch den Gegenstand, der in der Lehrstunde verarbeitet werden soll, zu einer Lebenseinheit miteinander verbunden und suchen in gemeinsamer angespannter Tätigkeit die Aufgabe zu lösen. Unmittelbarkeit, Anstrengung des ganzen inneren Menschen, über den Stoff Herr zu werden, ist der Grundcharakter aller guten Schularbeit. Diese Freude am Schaffen, an echtem Leben, das durch das Willensziel allein ausgelöst wird, sollte rein erhalten bleiben und nicht durch schädigende Hemmungen, wie die Erteilung von Nummernzensuren, welche Lehrer und Schüler von der innern Hingabe an die Sache abzulenken geeignet ist, getrübt werden. Nicht die richtende Beurteilung, sondern die getreue und freudige Mitarbeit des Lehrers und die dadurch geschaffene energische Willengemeinschaft der ganzen Klasse sind die rechten Krafterreger des Unterrichts. Hingegen wird die Schule dem Elternhause dadurch einen Dienst erweisen, dass sie ein- bis zweimal im Jahr ein Arbeitszeugnis über den Schüler ausstellt, das ihn nach seiner besonderen Arbeitsweise und Arbeitsleistung charakterisiert und so am ehesten seine Befähigung für eine höhere Klasse oder die Eignung für einen anders gearteten Bildungsgang erkennen lässt. Mit der wirklichen Sorge für das Gedeihen des Schülers und mit der Auffordeung an die Eltern, durch persönlichen Besuch in der Klasse an der Unterrichtsarbeit teilzunehmen, wird die Schule dem Elternhaus und der Öffentlichkeit das rechte Interesse an ihrer Bildungsarbeit abgewinnen und damit auch die

ernste Unterstützung ihrer tieferen erzieherischen Bestrebungen. Halten wir an dieser Auffassung der geistigen Gemeinschaft von Lehrer und Schüler als dem Kern des Erziehungswerkes fest, so erfüllen wir Pestalozzis Grundforderung, auf allen Stufen der Schule echten Familiensinn zu pflegen, der von Herzen bereit ist, zu wirken, zu helfen und zu heilen.

II.. Das Bildungsprinzip: Einführung der gesamten Jugend in die Welt der geistigen Kultur durch Verarbeitung weniger, aber wirklich bedeutender Unterrichtsstoffe, unter Berücksichtigung der psychischen Verschiedenheit der Schüler.

Zweck der Schulbildung ist die Erarbeitung der allgemeinen Begriffe, Gefühlswerte und Willensnormen unserer gegenwärtigen Kultur, also der Erwerb eines wahrhaft geistigen Gutes, eingefügt in eine körperlich gesunde Lebensführung. Der Unterricht gewinnt die leitenden Gedanken der Kulturarbeit unserer Zeit aus der einlässlichen Beschäftigung mit der Naturkunde, der Geschichte und dem deutschen Schrifttum mit seinen grossen Inhalten künstlerischer, sittlicher und religiöser Art, und sichert der Arbeit dadurch, dass er den Schüler zu den Gegenständen und Quellen selber führt (Werkarbeit, Wanderungen, Schriftstellerlektüre), den Charakter des unmittelbaren, frischen Lebens. Dies ist die grundlegende allgemeine Bildungsarbeit, die, mit den Fertigkeiten Rechnen und Zeichnen zusammen, den wesentlichen Bestand unserer heimischen Kultur zu erhalten bestimmt ist und deshalb für sämtliche Stufen der Schule verbindlich bleibt. Alle anderen Lehrfächer geistig wertvollen Inhalts, vorab die mathematischen und fremdsprachlichen, teilt die Schule in Rücksicht auf die Verschiedenheit der individuellen Veranlagung, wenigstens auf den obren Stufen, wahlfreien Kursen zu und schafft damit innerhalb bestimmter Grenzen den Schülerbegabungen entsprechende Fachklassen. Wenn die Schule in dieser Weise die Arbeit des Schülers vereinfacht, den Unterricht nach der typischen Begabung und der geistigen Entwicklung der Zöglinge überhaupt differenziert, so muss sie freilich darauf verzichten, ein gleichmässig ausgebretetes, enzyklopädisches Wissen zu geben. Sie wird aber dadurch, dass sich der Schüler nach seinen individuellen Kräften freier bewegen und in steigenden Masse auf sein Berufsstudium vorbereiten darf, ungleich mehr Gründlichkeit und Leistungsfähigkeit am bestimmten Ort, und, was die Hauptsache ist, mehr Initiative zur eigenen ergänzenden Fortbildung bewirken.

Da die Bildungsarbeit im Grunde nur die Anteilnahme an einer geistigen Welt bedeutet, so hat die gesamte Jugend, Knaben wie Mädchen, ein inneres Recht darauf, durch straffe Disziplinierung des Geistes und planmässig geordnete Schulung bis zum Mündigkeitsalter im Bildungserwerb unterstützt zu werden. Auf diesem Wege gewinnt der aufstrebende junge Mensch allmählich seine innere Freiheit und wird sich dereinst aus freier

Entschliessung in der sozialen Arbeitsgemeinschaft aller selbständig mitbetätigten.

III. Die Lehrerbildung: Eingehendes akademisches Studium der Pädagogik als der eigentlichen Berufswissenschaft des Lehrers.

In der Lehrerbildung stehen wir vor einer entscheidenden Wendung. Die Seminarien werden immer mehr zu höheren Schulen allgemeinwissenschaftlichen Charakters ausgebaut und erhalten als solche, wenn die Lehrpläne einmal vollständig vorliegen und wirklich durchgeführt sind, das Recht, die Maturität zu erteilen. Der junge Lehrer gewinnt so die Berechtigung zum Besuch der Hochschule. Und diese Weiterführung der geistigen Arbeit begrüssen wir vor allem deswegen, weil sie ein tieferes wissenschaftliches Studium der Pädagogik möglich macht. Auch das bestgeleitete Seminar vermag nur eine elementare Einführung in die Pädagogik als Wissenschaft zu geben. Denn ganz abgesehen davon, dass das noch jugendliche Alter der Kandidaten einem rein theoretischen Schaffen bestimmte Grenzen setzt, erfordert das genaue Studium der Pädagogik mit ihren vielen Einzeldisziplinen, sollen anders die Erkenntnisse sich zu einer wirk samen, geschlossenen Lebensüberzeugung gestalten, eine ungeteilte, der Sache allein gewidmete Betätigung. Dieses Studium ist aber eine unabwiesbare Notwendigkeit, weil es sich mit den innern Problemen unseres Berufes beschäftigt, vor allem die tieferen Beweggründe der Schulreform zu erkennen befähigt und uns aus der Wirrnis einzelner Meinungen zur Höhe wissenschaftlicher Sachlichkeit zu erheben vermag. Unsere Universitäten werden diese neue Aufgabe, die Pädagogik als selbständige Wissenschaft im ganzen Umkreis der Einzeldisziplinen vorzutragen und die Studenten durch Untersuchungen in Instituten und Beispielschulen zu fördern, gerne aufnehmen; denn mit der Erweiterung ihres Arbeitskreises leisten sie der Wissenschaft einen Dienst und tragen zugleich zum Gedeihen des gesamten schweizerischen Schulwesens bei. Wir aber, die Lehrer an der Volksschule und an den höhern Schulen, gewinnen erst durch ein einheitlich durchgeführtes akademisches Studium der wissenschaftlichen Pädagogik die rechte Einigung. Mit der innern Einheit unseres Standes wird aber auch die Arbeit jedes einzelnen im Wert erhöht und zum vollen und befriedigenden Werk gemacht.

* * *

Die Thesen des Korreferenten Herrn Dr. A. Barth, Schaffhausen, lauten:

1. Jede Zeit einer Kulturbewegung hat ihre Schulreformfrage, da sich die Schule der fortschreitenden Kultur immer nur allmählich anpasst. Die Schulreform ist also weder etwas absolut Neues, noch etwas künstlich Gemachtes.

2. Es ist ein Grundzug des heutigen Kulturmenschen, dass er die Leistungen früherer Kulturen, sowie der eigenen Zeit vor allem an ihrer innern Wahrheit und Echtheit misst, dass er alle überlieferten Formen nach der darin enthaltenen Lebenswahrheit einschätzt. Diese leidenschaftliche Abneigung gegen alles Scheinwesen ist in erster Linie eine treibende Kraft der Schulreform.

3. Das Ideal eines gebildeten Menschen ist uns je länger desto weniger, wer über ein bestimmtes Mass von Wissen verfügt, sondern wer über die besten Methoden der körperlichen, geistigen, sowie auch der sittlichen Arbeit an sich selber verfügt, wer den Willen und die Initiative besitzt, davon auf neuen Gebieten Gebrauch zu machen. Nur das ist lebendige, wertvolle Bildung des ganzen Menschen. — Unsere Schulen dagegen besitzen faktisch noch ein Bildungsideal, das eine möglichst vollkommene, d. h. aus allen Gebieten des Wissens entnommene Summe von abfragbarem Wissen verlangt. Speziell die höhern Schulen glauben vielfach durch eine unsinnige Anhäufung von Einzelfächern jenem Ideal einer „allgemeinen, abgeschlossenen Bildung“ näher zu kommen. Unsere Schulbildung ist noch zu einseitig am Wissen orientiert.

4. Die Reform des Unterrichts kann nicht in einer Verfeinerung der Methode bestehen, den Schülern fertige intellektuelle und sittliche Werte gedächtnismässig beizubringen, die doch dem Vergessen verfallen. Der Unterricht soll vielmehr den Schülern Anstösse und Anregungen zum Beobachten, Denken, Mitfühlen und Aussprechen geben, die über den Abschluss der Schule hinaus weiterwirken können. Solche Anstösse können in manchen Fällen von der Handtätigkeit ausgehen. Eigene Tätigkeit der Schüler um jeden Preis, auch auf Kosten der Stoffmenge, das bedeutet Arbeitsunterricht.

5. Soweit die Schule die sittliche Erziehung fördern kann, tut sie dies nicht durch Abstraktion moralischer Sätze und Lehren, sondern nur durch das lebendige Vertrauensverhältnis der Schüler zum Lehrer und der Schüler unter sich in ihrer gemeinsamen Arbeit. Gelegentliche Aussprache in einem konkreten Fall packt die Schüler mehr als lehrplanmässiger Moralunterricht. — Das Verhältnis des Lehrers zum Schüler sollte das rein Menschliche des an Erfahrung reichern Erwachsenen zum zukünftigen Erwachsenen sein, das durch falsche Amtswürde, schablonenhafte Zeugnisse und theatralische Examina nur gestört werden kann. Ein Lehrer, der so zu seinen Schülern steht, kann mit Gewinn für die Selbständigkeit der Schüler einen Teil seiner Amtsautorität ihnen überlassen (Selbstregierung).

6. Mit Organisationsveränderungen (Schulgesetzen, Ordnung der Schulaufsicht, 40 Minutenbetrieb) allein lässt sich die Schulreform nicht durchführen. Sie wird aber stets entweder ein Hemmnis oder eine Förderung

für die Entfaltung der persönlichen Kräfte. Das sollte darum auch der wesentliche Massstab für ihren Wert sein.

7. Dass von der Person des Lehrers sehr viel abhängt, ist selbstverständlich. Darum ist die Auswahl und Ausbildung der zukünftigen Lehrer von grösster Bedeutung. Eine Verlegung der Lehrerbildung an die Universitäten, wie sie heute sind, würde dem Lehrer seinen Beruf erschweren. Nicht das Studium der theoretischen Pädagogik ist für ihn in erster Linie wertvoll, sondern das praktische Hineinwachsen in die konkreten Erziehungsprobleme. Nur von hier aus wächst solides, theoretisches Interesse an der Pädagogik. Also: gleichwertige Schulausbildung mit den andern sog. „liberalen“ Berufen, Möglichkeit eines vollen Studiums, aber Fachausbildung in engster Verbindung mit einer Schule oder Erziehungsanstalt.

Ein badischer Minister als schweizerischer Magister.

(Korrespondenz.)

Am 3. Februar 1868 starb 61jährig der badische Staatsminister *Karl Mathy*, nachdem er als rechte Hand seines manhaften Grossherzogs den Eintritt seines engern Vaterlandes in den norddeutschen Bund durchgesetzt. Das war der nämliche erste Diener seines Staats, der am 30. März 1835 am frühen Morgen zu Fuss aus dem Stadttor von Karlsruhe eilte, um als armer Flüchtling den Boden der Schweiz zu betreten. Des heutigen Asyls politisch Geächteter als gediegener Bürger — der ehemaligen Falle charaktervoller Verfechter der angebornen Menschenrechte. In feiner, anziehender Darstellung berichtet der geschickte Erzähler Gustav Freytag in seinem Mathy-Buch (Leipzig 1870), wie der gediegene junge Mann nach einem Jahre freisinniger Redaktionsarbeit an der „jungen Schweiz“ in Biel von der bernischen Polizei aufs Korn genommen, verhaftet, von einem gewissen Roschi in büffelhafter Weise verhört und darauf samt seiner herrlichen Frau wie ein gehetztes Wild von Kanton zu Kanton gejagt worden, bis er endlich 1838 in Grenchen die neugegründete Sekundarlehrerstelle erlangte. Wie er dort Schule gehalten, erzählt uns Freytag (S. 166 ff.) in ein paar köstlichen Zügen.

Nachdem er fast ein Jahr lang sehr teuer im Bade gewohnt, bezog er mit der Schule vergnügt ein neues Haus: Güggis Stöckli. Es war eine Art Blockhaus, das auf Standbalken gesetzt war und im Notfall durch untergelegte Walzen von einer Stelle zur andern geschafft werden konnte. Er war Lehrer und Fremder in einer Gemeinde, in welcher Lehrersein und Fremdsein nicht dazu beitrug, ein Ansehen zu geben. Der geringe Gehalt — erst 600, dann 800 Franken für den Sekundarlehrer — war zwar

fesgesetzt; aber er musste ihn oft genug in Solothurn erst mühsam sozusagen erbetteln. Holz hatte man ihm genug bewilligt; allein es stand im Bergland, dort konnte er es holen. Der Beginn der Winterschule musste verschoben werden, weil der neue Ofen nicht gesetzt war. Drobener aber in des Lehrers Stube, welche vom nassen Tannenholz mit Rauch erfüllt war, pfiff der eiskalte Wind durch fingerbreite Ritzen der Türe und der Fenster über die Köpfe der Frau und der Kinder weg, welche krank daliagten. Doch, er war ja mit ihnen an einem Ort daheim! Bei seinem Schulantritt aber musste er den Schülern selbst die unentbehrlichsten Lehrmittel schenken: die ersten Arbeitshefte, Tintengläser und Tinte.

Der Grenchener — in den Augen des Stadt-Solothurners ein ungefügter Dorfmensch mit wilden Gewohnheiten — war gewohnt, den Schulmeister zu duzen und geneigt, ihm allerlei schriftliche Arbeiten zu überweisen. Der Schulmeister musste ihm Zinsrödel und Lehenbriefe ins Reine schreiben, Taufsprüche und Grabschriften dichten, streitige Landmarken bestimmen und Ackergüter vermessen. Die feine Frau war damit zuweilen unzufrieden. Doch nicht weniger unterzog er sich diesen Nebendiensten mit immer gleicher, nie widersprechender Geduld. Er hatte hier Schutz gewonnen, und hier war er entschlossen sich durchzusetzen.

Das schien freilich beinahe unmöglich. Die halbwüchsigen Knaben, erst 22 und dann 30 (deren die 8 fähigsten die „Garde“ der Lateinklasse bildeten), die bloss in vier Morgenstunden zu unterrichten waren, geberdeten sich unbändig. Er aber behandelte sie mit liebevollem Ernst und appellierte aus seinem Gefühl sicherer Überlegenheit heraus an ihr Ehrgefühl. Damit flösste er ihnen eine Ehrfurcht ein, welche jede strengere Strafe überflüssig machte. Die Jungen lasen ängstlich in seinem Gesicht, und die leiseste Miene der Unzufriedenheit genügte für Tadel und Ansporn.

Er hielt vor allem darauf, dass ihre *Beobachtungen* genau und eingehend wurden, und dass sie die aufgenommenen Tatsachen deutlich, geordnet, mit allen Einzelheiten berichten, schriftlich wie mündlich. Wenn er z. B. eine Maschine erklärte, so ruhte er nicht, bis auch der Schwache die Hauptsachen in richtigen Linien kunstlos zu *zeichnen* vermochte. Ihm kam vor allem darauf an, dass das Vorgestellte völlig begriffen wurde. So brachte er es zu prächtigen, verständlichen Aufsätzchen, wie: die Feuerspritze, die Uhr, das Auge, der Kalender. Ohne Anleitung schrieben sie Beobachtungen nieder über die Vorteile des Winters, über den Nutzen der Land- und Wanderstrassen, oder schilderten sie einen Spaziergang. Jeder durfte nur niederschreiben, was ihm selber kam, und dann erst half er ihnen zu neuen, noch fehlenden Gesichtspunkten.

Wenn er gerade etwas vorgenommen hatte, was die Schüler stark beschäftigte, so fragte er nicht nach dem Schluss der Stunde (viel weniger also noch nach der „Kurzstunde“ als neuster Errungenschaft). Er hörte

nicht eher auf, als bis die regste Teilnahme am Gegenstand nachliess. Er hielt sich auch nicht immer an den Stundenplan, sondern behandelte oft das, was die Schüler gerade jetzt am lebhaftesten interessierte. Er vereinfachte den Plan auch dadurch, dass er die Errungenschaften in einem „Fach“ beständig den andern Fächern zu gute kommen liess.

Neben die Schulstunden aber setzte er als gleichwertig Ausflüge, ja Reisen bis nach Neuenburg, wenn etwas in der Schule Behandeltes der Veranschaulichung bedurfte. Dann drängten sich die Schüler lauschend um ihn, und bei der Herzlichkeit, mit welcher er, der Landesfremde, sich mit ihnen über die Schönheiten der Natur freute, wurden die jungen Seelen sich stolz ihrer Heimatliebe bewusst. Er selber fand in dieser Bändigung der wilden Dorfbuben eine dauernde Freude, und es ist merkwürdig, wie wert ihm jeder einzelne noch in späteren Jahren geblieben ist. Aber auch er wurde der anfangs so spröd hinterhältigen Bevölkerung wert und werter dank seinem warmen Herzen.

Dem warmen Herzen, in welchem doch so kaltes Blut fliessen konnte. Auf einem seiner Gänge nach Solothurn, wo er für den Bedarf seiner städtisch gewohnten Haushaltung einzukaufen pflegte, überraschte ihn auf dem Heimweg ein Gewitter. Ein Blitz fuhr der Stange seines aufgespannten Schirms entlang, traf die Hand, in welcher er ein Halbfund Kaffee trug und durchlöcherte die Düte, so dass die Bohnen auf den Boden rieselten.

Als ob nichts vorgefallen wäre, las er die Bohnen auf und trug sie, so gut es gehen wollte, heim. Die Frau nahm sie mit dem Vermerk entgegen: sie sind ja nass: „Ich auch“, entgegnete der Mann. Erst der zertrümmerte Schirm gab stumme Auskunft über das Geschehene.

Das ist das währschafte Eichenholz im alemannischen Männerwald, aus welchem ein sinnvolles Schicksal gesinnungstüchtige Flüchtlinge, gediegene Schulmeister, gescheite Redaktoren, weitblickende Abgeordnete und grosszügige Staatsmänner von der Art unseres Karl Mathy schnitzt. Diese ganze Stufenleiter kann aber heute ein Lehrer, aus welchem ein Meister der Schule geworden ist, an einer und derselben Stelle in seiner Person durchmachen, wenn er verständnisvoll, mitfühlend, mitleidend und mit-schaffend in seine Gemeinde hineinzuwachsen in der Lage ist. Er kann es, seitdem sein Inspektor nicht mehr mit Zirkel und Millimetermass an seine Leistungen hinantritt, sondern als beratender Freund ihm Steine des Anstosses aus dem Wege räumt und gegen Schulfinde ihm den Rücken deckt.

Schulnachrichten.

Schweiz. Lehrertag in Basel. Der Lehrertag wurde Sonntag nachmittags 3 Uhr eröffnet durch die Delegiertenversammlung im Rathaus. Zuerst

kam die Erledigung der Jahresgeschäfte, Jahresbericht und Rechnung, die ziemlich viel Zeit in Anspruch nahmen, so dass beschlossen wurde, es sei in Zukunft ein gedruckter Jahresbericht herauszugeben, dem auch ein gedrängter Bericht über die Tätigkeit der Sektionen beizufügen sei. — Das Haupttraktandum bildete die von den Bernern in Verbindung mit einigen andern Sektionen angeregte Revision der Statuten des S. L. V., in dem Sinne, dass die kantonalen Lehrervereine sich dem S. L. V. in ihrer Gesamtheit anschliessen und darnach trachten, möglichst alle aktiven Lehrkräfte in ihren Verband einzubeziehen, was allerdings zur Folge haben müsste, dass der S. L. V. sich in religiösen und politischen Fragen neutral zu verhalten hätte. Für diese Anträge sprach Herr Dr. Trösch, Bern. Den Standpunkt des Zentralvorstandes vertrat Herr Auer, Schwanden, der betonte, dem allgemeinen Beitritt zum S. L. V. stehen schon jetzt keine Hindernisse im Wege, da derselbe keine ausgesprochene politische Stellung einnehme, sondern vaterländisch und im Schulwesen forschrittlich sein wolle. Es sei daher von einer Revision zur Zeit Umgang zu nehmen. — Nach längerer Diskussion, an der sich namentlich der Präsident des zürcherischen Lehrervereins, Herr Hardmeier, Uster, mit aller Entschiedenheit gegen den Antrag des Vorstandes aussprach, wurde beschlossen, der Zentralvorstand sei einzuladen, die Frage der Statutenrevision zu prüfen und in der nächsten Delegiertenversammlung darüber Bericht und Antrag einzubringen. — Ein prächtiges Konzert der Basler Liedertafel im gedrängt vollen Münster und eine Abendunterhaltung im Stadtkasino mit reichhaltigem Programm schlossen den ersten Sitzungstag.

Der Montag war ein Tag ernster Arbeit. Die Hauptversammlung in der Pauluskirche wurde eingeleitet durch den mächtig die Hallen erfüllenden Eröffnungsgesang: „Lasst freudig fromme Lieder schallen“. Mit einem ausgezeichneten Eröffnungswort, in dem namentlich die Schulverhältnisse Basels dargestellt wurden, hiess Herr Regierungsrat Mangold, Vorsteher des Erziehungsdepartements in Basel, die Anwesenden willkommen. — Herr Nationalrat Fritschi, Zürich, brachte namens des Zentralvorstandes seinen Gruss, neben den Teilnehmern aus Lehrerkreisen und den Vertretern der kantonalen Behörden, namentlich auch den Vertretern der ausländischen Lehrervereinigungen dar. Es waren solche erschienen aus Deutschland, Frankreich und sogar England.

Ueber das Haupttraktandum „Die staatsbürgerliche Erziehung“ sprachen in vorzüglicher Weise die Herren Prof. Dr. Luginbühl, Basel, Erziehungsrat Wiget, Rorschach und Bürki, Oberbalm. Ihre Thesen haben wir bereits gebracht. — Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Der schweizerische Lehrertag erachtet die staatsbürgerliche Erziehung als einen integrierenden Bestandteil des Unterrichts, insbesondere aber der Lehrerbildungsanstalten und der höhern Mittelschulen, und er beauftragt den Zentralvorstand, in Verbindung mit den Referenten, die Frage weiter zu verfolgen und der nächsten Delegiertenversammlung Anträge zu stellen“.

In beredten Worten verbreitete sich Herr Auer, Schwanden, hierauf über die Notwendigkeit der Erhöhung der Bundessubvention für die Volksschulen. Einstimmig fand seine Resolution Beifall:

Der schweiz. Lehrertag zu Basel beschliesst:

1. Die h. eidgenössischen Räte werden dringend ersucht, der im Frühjahr und Sommer 1908 im Ständerat und im Nationalrat erheblich erklärten Motion betr. Erhöhung der Bundessubvention für die Primarschule nach dem Zustandekommen der Kranken- und Unfallversicherung beförderlichst Folge zu geben,

auf dass die Bundesunterstützung an die Kantone zur Durchführung des in Art. 27 der Bundesverfassung verlangten genügenden Primarunterrichts auf wenigstens den doppelten oder den zweieinhalbfachen Betrag gebracht wird.

2. Die h. eidgenössischen Räte werden ersucht, bei Anlass der Prüfung des Subventionswesens die finanzielle Unterstützung, wie sie den beruflichen und hauswirtschaftlichen Schulen zu teil wird, auch für die übrigen mittleren und höheren Schulen (Sekundarschule, Industrieschule, Gymnasium usw.) ins Auge zu fassen und diese Schulen den bereits subventionierten Schulen gleichzustellen.

Ein geradezu **hervorragendes Veranschaulichungsmittel** für unsere Primar- und Mittelschulen sind die 4 Pilztafeln aus der Kunstanstalt Huber, Anacker & Cie. in Aarau. Herr Kunstmaler Troxler in Luzern hat es verstanden, in höchst frappanter Weise die essbaren und giftigen Pilze aufs Papier zu zaubern, dass man glaubt, die Pilze in Form und Farbe direkt natürlich vor sich zu haben. Der kurzgehaltene, erläuternde Text unseres rühmlichst bekannten Schwammkenners Rothmayr erhöht und vervollständigt den Wert des Kunstwerkes und stempelt es so zu einem vorzüglichen Lehrmittel. In einer Zeit, in der die Fleisch- und Milchprodukte eine fast unerschwingliche Höhe erreicht haben, ist es eine dankbare Aufgabe der Volksschule, auf die Pilze, als vorzügliches und leicht erhältliches Nahrungsmittel, aufmerksam zu machen und die nötigen Belehrungen zu geben. An der Hand der oben genannten Pilztafeln ist es jedem Lehrer leicht möglich, in der Schule sowohl als besonders auch auf den Ausflügen, die Kinder mit den bekanntesten essbaren und giftigen „Schwämmen“ bekannt zu machen. Die Auswahl der 40 naturgetreu dargestellten Pilze ist eine recht glückliche zu nennen.

Der Preis von Fr. 14.40 plus 20 Cts. Spesen ist für das, was hier geboten wird, ein ausserordentlich billiger, zumal die Tafeln auch als hübscher Zimmerschmuck dienen. Dieser Preis gilt als Subskriptionspreis bis 30. November 1911; nachher tritt eine Preiserhöhung bis auf Fr. 18 ein.

Die Anschaffung der 4 Pilzschrifttafeln wird der Lehrerschaft und den Schulbehörden angelegentlich empfohlen.

E. Dietrich, Schulinspektor.

Wahlendorf. Zwischen dieser Gemeinde und dem Bernischen Lehrerverein bestehen wegen der dortigen elenden Wohnungsverhältnisse Differenzen. Der Kantonalvorstand ersucht daher die Kolleginnen und Kollegen, ihre Anmeldungen zurückzubehalten bis die streitigen Fragen gelöst sind.

. Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Bern. Abonnementskonzerte. In anerkennenswerter Weise hat die „Bern. Musikgesellschaft“ in den letzten Jahren den Musikunterricht erteilenden bern. Lehrerinnen und Lehrern es zu einem geringen Entgelt ermöglicht, die konzertmässigen Hauptproben ihrer Abonnementskonzerte, die jeweilen an Dienstag-Nachmittägen von 2—4 Uhr stattfinden, zu besuchen. Wir haben dadurch beste Gelegenheit, unter vorzüglicher Leitung ein grosses Orchester von 70—80 Mann und erstklassige Solisten der Instrumental- und Vokalmusik zu hören und wissen der „Musikgesellschaft“ für ihr Entgegenkommen aufrichtigsten Dank.

Nach unsern Erkundigungen beginnen die Abonnementskonzerte dieser Saison am 24. Oktober nächsthin und bleiben die bisherigen Vergünstigungen (50% auf Platz II) für die Musikunterricht erteilende Lehrerschaft (gleichviel, ob sie diese Tätigkeit in Schulen oder Vereinen ausübe) auch im begonnenen Musikjahr in Kraft. Wir gestatten uns daher, alle Interessenten einzuladen,

sich die Gelegenheit, mustergültige Musik zu geniessen, nicht entgehen zu lassen. Als Ausweis wird an der Konzertkasse eine vom Unterzeichneten ausgefüllte Karte verlangt, die persönlich oder schriftlich bezogen werden kann. Früher verwendete Ausweiskarten haben auch jetzt noch Gültigkeit.

Alle Interessenten mögen ihre bezügl. Begehren richten an P. Wyss, Lehrer, Altenbergstrasse 120, Bern.

Burgdorf. (Korr.) Kürzlich ist der dritte Bericht über die hiesige Handfertigkeitsschule pro 1910/11 erschienen. Derselbe stellt eingangs fest, dass der Handfertigkeitsunterricht für Knaben in der ganzen Schweiz immer mehr Verbreitung finde. „Allgemein anerkennt man seinen guten Zweck und freut sich seiner Resultate. Die Einführung desselben als Unterrichtsfach in den Volksschulen ist eines der Ziele der Schulreform. Er hilft einer gewissen Einseitigkeit im bisherigen Schulbetrieb ab. Ueberdies erschliesst er den Knaben ein Lern- und Schaffensgebiet, für das sie Anlage und ausgesprochene Neigung haben und das sie deshalb mit seltener Freude bebauen. Aber auch diejenigen, denen die Aufgabe zukommt, Unterricht in diesem Fache zu erteilen, sind dafür begeistert. Die schweizerischen Lehrerbildungskurse, die jeweilen in den Sommerferien in irgend einer grössern Stadt abgehalten werden, sind stark besucht. Und wie an diesen Kursen gearbeitet wird! Ihnen zu liebe opfern Lehrer und Lehrerinnen ihre Sommerferien und arbeiten in der heissten Jahreszeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend in schwülen Schulzimmern im Schweiß ihres Angesichts, um sich zu tüchtigen Leitern von Handarbeitsschulen auszubilden. — Die Kantone sind genötigt, ihre Budgetansätze für den Handfertigkeitsunterricht zu erhöhen und auch der Bund bleibt mit seinen Beiträgen für die Ausbildung von Handfertigkeitslehrern nicht zurück. Die Sache der Knabenhandarbeit vollzieht also ihren Siegeslauf in den schweizerischen Schulen. Nicht nur städtische Ortschaften, für die er in erster Linie ein Bedürfnis ist, sondern auch Dörfer führen diesen Unterricht ein.“

Auch in Burgdorf sind die Kurse sehr beliebt, und ein Lehrer konnte schreiben: „Auch bei den Eltern fanden sie grossen Anklang, und mancher Vater hat seinem Sohne eine Hobelbank angeschafft, um ihm auch zu Hause Gelegenheit zu geben, in praktischer Weise Hand und Auge zu betätigen und zu üben“. Die Kurse pro 1910/11 waren von 72 Knaben besucht. 16 mussten zurückgewiesen werden, so dass im kommenden Winter ein weiterer, dritter Kurs in Kartonnagearbeiten eingeführt werden soll. Von den Schülern erhielten 22 ganze, 28 halbe Freistellen, und nur 22 bessersituerte Knaben zahlten die volle Taxe. Der Unterricht begann am 7. November 1910 und wurde am 18. März 1911 beendet. Er umfasste in den beiden Kartonnagekursen je 68, in den Schreinerkursen 68 und 70 Stunden, oder vier Stunden pro Woche und Kurs. Die Schüler arbeiteten durchwegs mit Lust und Fleiss, und alle hielten bis zum Schluss aus. In Verbindung mit der Handwerkerschule fand auch dieses Frühjahr eine Ausstellung der Kartonnage- und Hobelbankarbeiten statt, und die Arbeiten fanden allgemeinen Anklang und das Publikum war des Lobes voll. — Die Jahresrechnung weist einen Vermögensbestand von Fr. 4702.21 auf. Die Einnahmen betrugen Fr. 1781.40, die Ausgaben Fr. 1813.09. Es ist also zu Lasten des Betriebes pro 1911/12 ein Passivsaldo von Fr. 31.69 zu konstatieren. Der Beitrag des Staates betrug 350 Fr., der Einwohnergemeinde 450 Fr., der gemeinnützigen Gesellschaft der Stadt 450 Fr., der Burgergemeinde 350 Fr. und des Handwerker- und Gewerbevereins 50 Fr. V.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule :						
Ortschwaben	IX	Gesamtschule	ca. 35	800 †	2	8. Okt.
Choindez	XI	Klasse II		900 †	2	10. "
Zwingen	XI	" II		700		25. "
Schonegg, Gmd. Sumiswald	VI	Oberklasse	ca. 40	800 †	2	24. "
Wimmis	II	Oberklasse	" 50	1075 †	7 4 Wohnungsent- schänd. inbegr.	21. "
Obergoldbach	IV	UnterkLASSE	" 45	700 †	2 5	24. "
Niederbach, b. Rüderswil	"	Oberklasse	" 50	800 †	2 4 ev. 5	23. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.

** Naturalien inbegriFFEN. † Dienstjahrzulagen. § Wohnung inbegriFFEN.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost n Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Sektion 0.-Emmental: Ordentliche Herbstversammlung Samstag den 14. Oktober, um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr vormittags, im Sekundarschulhaus zu Langnau. Verhandlungen: 1. Vortrag von Herrn Dr. Bohren, Bern, über: Flüssige Luft. 2. Geschäftliches. Lied Nr. 47. Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Schulausschreibung.

Wimmis. Oberschule mit ca. 50 Kindern, wegen Demission. Gemeindebesoldung inbegriFFEN. Wohnung Fr. 1075; Holzenschädigung Fr. 95; Land oder Fr. 31. Alterszulagen von Fr. 100 nach 5 Dienstjahren. Antritt auf Beginn der Winterschule.

Anmeldungen nimmt entgegen der Präsident Herr **Josi-Moser**.

Stellvertreter gesucht.

Wegen Militärdienst wird für die Zeit vom 30. Oktober bis 9. Dezember tüchtiger Stellvertreter mathem. Richtung gesucht.

Reflektanten wollen sich gefl. melden bei **E. Jordi**, Snkundarlehrer, Uetendorf b. Thun.

Stellvertreter gesucht.

Für den Monat November wird an die zweiteilige **Oberschule Seedorf** bei **Aarberg** ein **Stellvertreter** gesucht.

Anmeldungen nimmt entgegen Herr Pfarrer **Fischer**, Präsident der Schulkommission.

Gesucht

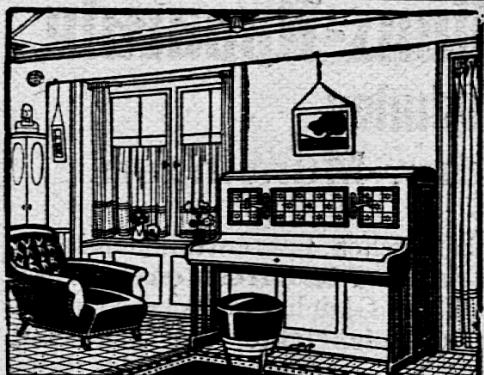
auf 1. November nächsthin **Lehrer** oder **Lehrerin** für eine Gesamtklasse von 30 Kindern. Aussicht auf definitive Wahl. Sich sofort melden bei der Expedition dieses Blattes.

Gesucht

Stellvertreter oder **Stellvertreterin** von anfangs November bis Ende März.
Offerthen sub Chiffre 999 an die Exp. d. Bl.

THUN
Berner Oberland

Hotel Blaukreuzhof
Alkoholfreie Restauration
Telephon am Bahnhof Telephon
Gut geführtes Haus. Schulen, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen. Die Genossenschaft.



Pianos & Harmoniums

in grösster Auswahl und in allen Preislagen.

1

Frachtfreie Lieferung. — Höchstmöglicher Rabatt für die Lehrerschaft. — Auf Wunsch erleichterte Zahlung. — Kataloge kostenfrei.

Hug & Co., in Zürich und Filialen.

Schönschreibunterricht

Lehrgang für den Schreibunterricht in deutscher und englischer Kurrentschrift

Für die Hand des Lehrers bearbeitet von H. Niederer, Lehrer
Zu beziehen durch den Verlag von Dr. R. Baumann, Buchdruckerei in Balsthal

Preis Fr. 3.20

Bedeutende Schulmänner schreiben: Die leitenden Ideen des Lehrgangs scheinen uns durchaus richtig und zweckentsprechend. Wir begrüßen deshalb das Werk als ein ausgezeichnetes Förderungsmittel des so sehr vernachlässigten Schreibunterrichtes.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70 bis 80 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft.

Alleinvertreter von Burger & Jacobi (bestes Schweizerfabrikat), sowie der **Weltfirma Thürmer**.

Entzückende Tonschönheit. — Abzahlung. — Miete. — Tausch. — Stimmung.

Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Physikalische Demonstrations-Apparate für Volks- und Mittelschulen

erstellt und liefert stetsfort G. Rolli, Lehrer, Münsingen.

Zahlreiche Anerkennungen. Empfohlen von der bernischen Lehrmittelkommission. Silberne Medaille Genf 1896. Preislisten gratis und franko. — **Neuheiten:** Grosse Demonstrations-Spule mit massivem und get. Eisenkern, für Gleich- und Wechselstrom. (Transformation usw.) — Chemischer und mechanischer Gleichrichter und Reduktor. (Gestattet Verwendung des Lichtstromes zu Schulversuchen.) — Komplette Projektionsapparate mit Bogenlichteinrichtung, sofort an jede Lichtleitung anschliessbar. — Wird auf Verlangen an Ort und Stelle vorgeführt.

Institut für schwachbefähigte Kinder

im Lindenhof in Oftringen (Aargau).

Erziehungs- und Unterrichtsheim für Kinder, die wegen schwacher Begabung, sprachlicher Gebrechen oder Nervosität den Anforderungen der Schule nicht gewachsen sind. — Heilpädagogische Behandlung. Schulsanatorium. — Prospekte.

J. Straumann, Vorsteher.

Theaterstücke

Couplets, in grosser Auswahl.
Kataloge gratis. — Auswahlsendungen bereitwillig.
Buchhandlung Künzi-Locher, Bern.